

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 23

Rubrik: Aphorismus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ner gegeben und wird so lange geben, als die Welt steht." „Th schyß druf, was frag ich dann darnach! Am Charfritig will ich unterlegen, da fehlt mir nie ein Ei, und drVogel nimmt mir les Hühntsch, und jetzt ist kei Täsche brütig!" Und Anni wollte sich nicht trösten lassen, geb wie Hans sagte, dHühner und drCharfreitag werden einander öppe wenig angehen. Er sei ein Uchrischt und e ungläubige Hung, sagte ihm Anni.

3.

„Aber Frau, wo bleibt doch ums Himmelswillen dsMeitschi? Wir haben heute sobiel Heu zu kehren und einzumachen, daß es sich nicht erleiden mag, daß eins am Schatten hocket!" so rief Benz zornig ins Haus hinein. „Es ist neue nit ganz zweg," sagte die Frau. „Am Essen hat man ihm heute nichts angesehen," sagte Benz, „und wer essen mag, mag auch arbeiten, es soll füre oder ich will ihm Beine machen!" „Denk o, Benz," sagte die Frau, „du könntest dich vrsünge! Es mag dsRasse nit erlyde." „Es ist längste nimme naß, und es wär afe wunderbar, wenn e Buretochter dsRasse nit möcht erlyde. Aber ih wills ga füregä, dä ful Blätter!" So rief Benz und wollte nach dem Hinterstübli. „Los, Benz," sagte die Frau, „tu nit wüßt! Ich will dir grad ufrichtig sagen, was ist. Du weißt, dsMeitschi hat so leidi Züpfe und so kurzes und strubs Haar, daß dZüpfe grad sy wie Säustileni, und es ist schon manchmal ausgelachet worden deretwegen. Da hat man ihm angegeben, wenn man am längsten Tag sich den ganzen Tag strähle und das

Kürzeste so gut als möglich ausmache, so bekomme man das schönste lange, glatte Haar, wo man sich denken könne. Und jetzt strählt sich ds Meitschi, das ist dr ganz Handel, und du wirst öppe nit welle drUflat machen und ihm drvor sy."

An dieser Auskunft ersättigte sich Benz völlig und ging dem Heuen nach und ließ das Meitschi aus kurzen Zöpfen lange machen. Wäre noch mancher kommod.

4.

„Frau, laß doch Anken aus!" sagte Joggi. „In drei Tagen machen wir unser Korn, am Samstag muß Sichelten sein, und da brauchts Anken, wenn man küheln will." „Und ich lasse in dieser Woche keinen Anken aus, und am Samstag kann die Sichelten nicht sein, und mit dem Kornabmachen kannst du abwarten bis die andere Woche." „Aber es ist doch so schön Wetter, und das Korn ist mehr als reif." „Sygs oder sygs nit," sagte die Frau, „aber im abgänden Mond lasse ich keinen Anken aus, du weißt ja wohl, wie er mingeret im Hase. Im usgände Mond und bsungerbar im Vollmond muß man den Anken auslassen, da mehret er fast dsHalbe. U sött i jetzt ga usla, du Löhli, won is dsKorn nit drvolauft uf em Acker und is o niemer stiehlt. Am Samstag ist Neu. Di angeri Wuche chas es de gä."

Das faßte Joggeli, und das Korn blieb draußen und lief nicht davon, aber das Wetter wartete nicht auf den Anken.

Aphorismus.

Immer wieder kommt es auf unsere persönliche Einstellung an, ob schwere Aufgaben, die uns das Leben auferlegt, uns zum niederpressenden Leid, oder zum unverlierbaren Segen gereichen. Neben den Kämpfen und Konflikten der Seele und den Problemen des Herzens sind es oftmals auch Leiden und Krankheiten des Körpers, die uns das Leben als Aufgabe stellt. Eine Aufgabe, an der wir unsere Wesenskraft ermessen können.

Krankheitszeiten können Zeiten der Sammlung und der Einkehr werden. Aus der Heze des Tages, aus den tausend großen und kleinen

Pflichten und Verpflichtungen kehren wir ein in die Stille. Urplötzlich haben wir Zeit zur Sammlung. Nach dem ersten natürlichen Schreck, dem großen Staunen über das veränderte Leben und seine neuen, im Anfang unbegreiflichen und bestürzenden Formen, erkennen wir den Segen und die wunderbare Kraft, den niegekannten Reichtum, welche die Einkehr in uns selbst uns geben kann. Die Auflehnung des Anfangs versinkt, und es bleibt das Vertrauen und die innige, tröstliche Verbundenheit mit der göttlichen Kraft.

Johanna Siebel.